



Abend-

Zeitung.

138.

Donnerstag, am 10. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Auf den Tod einer Nachtigall.

Auch heimgesallen, Du, den dunkeln Nächten  
Des Orcus, dem das Lebende erliegt,  
Du Sängerin, die in des Lenzes Nächten  
In süße Phantasien mich gewiegt.

Die Silbertöne alle sind verklungen,  
Die oft zu höhern Sphären mich entrückt;  
Mit wehmuthvoller Klage mich durchdrungen,  
In Liedern des Triumphes mich entzückt!

Zum langen Schlummer will ich nun versenken  
Dich in das Duster dieses stillen Raumes,  
Den ich, um süße Ruhe Dir zu schenken,  
Bereitete am Fuß des Rosenbaums.

Ein Wahn sagt mir, daß Nachtigallen  
Die Rose fesseln mit geheimer Macht;  
Daß Philomelens Lieder süßer schallen,  
Wo sie erblüht in jungfräulicher Pracht.

Durch Einheit, die in beiden sich entfaltet,  
Ahn' ich, daß Wahrheit in der Dichtung lebt,  
Daß Liebe, die durch's ganze Weltall waltet,  
Auch hier ihr zaubervolles Band gewebt.

In Frühlingstagen, unter Zephirs Rosen  
Blüht Centifolien — klagt mit sanftem Schall  
Bardalens Lied — und sinkt der Schmuck der Rosen,  
Verstummt auch trauervoll die Nachtigall.

Bermählet fühlt dem Schönen sich das Schöne,  
Sey immer so verschieden die Gestalt,  
Es gattet sich durch Farben, Duft und Töne  
Mit unzertrennlich' magischer Gewalt.

Und fest will ich am heil'gen Glauben halten,  
Der zum Verluste mir die Hoffnung giebt,  
Daß jenseit lebt in edleren Gestalten,  
Was schön hier war und zärtlich sich geliebt.

So ruhe sanft, bedeckt mit weichem Moose,  
Du seelenvolle, kleine Sängerin!  
Schon fällt, wie Du, auch die geliebte Rose —  
Leidtragend sinkt sie auf Dein Ruhbett hin.  
Friederike Beckert.

Die Handschriften von Herculaneum \*).

Der jetzt in Rom lebende englische Chemiker, Humphry Davy, kam, bei der Beobachtung der Aufrollungsversuche des Doktor Sackler, auf die Vermuthung, daß eine chemische Untersuchung der Herculaneischen Handschriften und der Veränderungen, die sie erlitten haben könnten, leicht die besten Mittel an die Hand geben möchte, die Blätter von einander zu trennen und die Buchstaben lesbar zu machen. Thomas Tyrwhitt gab ihm einige Bruchstücke von Handschriften, mit welchen Hayter und Sackler bereits Versuche gemacht hatten.

Die Versuche, welche er selber anstellte, überzeugten ihn bald, daß man die Beschaffenheit dieser Handschriften im Allgemeinen verkannt hatte, und daß sie nicht, wie man gewöhnlich voraussetzt, durch die Wirkung des Feuers verkohlt sind. Die besondere Substanz, welche die Blätter in eine Masse verbindet, hat sich, nach seiner Meinung, in dem langen Laufe von Jahrhunderten, während der Gährung und Zersetzung der vegetabilischen Bestand-

\*) Aus The quarterly Journal. No. XIII. April 1819.